

## **Der Einsatz des ganzen Lebens – Tertiatsbericht**

von Britta Müller-Schauenburg CJ

Das Vorbereitungsjahr auf die Ewigprofess gestaltet sich bei jeder Schwester der Congregatio Jesu verschieden. Wer die weltweite Gemeinschaft oder andere Kulturen noch nicht erlebt hat, soll das nach Möglichkeit tun. Insgesamt wird für jede der Weg der „Herzensbildung“ gesucht, der passt.

Bei mir führte der Weg – *neben der Strecke der 30tägigen Exerzitien, die vor allem im Inneren zurückzulegen ist* – nach England, ins Baskenland, nach El Salvador und zuletzt wieder durch Deutschland. Das Neue dabei waren nicht so sehr die geographischen Regionen, sondern ich brach auf, mir noch fremden Spuren zu folgen: den englischen Mary Wards, denen des jungen Ignatius von Loyola und denen der Befreiungstheologie.

### **England**

In England überraschte mich das Erbe einer großen Zahl von Märtyrern – nicht aus der frühen Kirche, sondern aus der Zeit der Reformation. Unsere Gründerin hat den Tod vieler Menschen in unmittelbarer Nähe erlebt: Priester, Familienmitglieder, Freunde und Bekannte. Sie wurden für ihren Glauben zum Tode verurteilt. Im Kopf wusste ich schon lange, dass Mary Ward aus der englischen „Katholikenverfolgung“ kam – aber ich hatte es wohl nicht glauben wollen, bis ich die englische Literatur dazu jetzt genauer sah, vor allem aber auch die Häuser, die Gräber, die Wege der Personen selber nachvollzog. Ich hatte doch nicht gesehen, wie wenig singulär zunächst der Weg Mary Wards aufs Festland war, vielmehr geradezu Teil einer Massenflucht. Das so zu sehen, lässt mich sie und auch ihren Weg nochmal ganz anders verstehen. Lässt mich begreifen, wie sich langsam erst herausbildete, was ihr ganz eigener Weg wurde.

### **Montserrat und Manresa (Baskenland, Spanien)**

Dem jungen Ignatius auf den Montserrat und nach Manresa zu folgen konfrontiert nicht auf dieselbe Weise mit der Todesgefahr, aber dann doch: es sind die Wege, auf denen Ignatius seine Art der Lebenshingabe suchte und fand. Sie wird eigentlich immer innerlicher und zarter, bevor die Gründung der Gesellschaft Jesu später auch die starke Institution hervorbringt. Da sind große Kraftorte des Betens – aber unscheinbar, eigentlich, vor allem in Manresa. Neben dem Cardoner, dem kleinen Fluss im Tal, in dessen Schimmer Ignatius hell und tief den Zusammenhang der Welt erkannte, steht ein Kreuz in Erinnerung an Joseph Beuys' Aufenthalt am selben Ort. Lange saß ich dort still. Solche Erfahrungen sind die unbeschreiblichen.

### **El Salvador**

In El Salvador habe ich bei Sr. Martha Zechmeister CJ gelebt. Sie führt dort die Casa Dean Brackley, ein unterstützendes Wohnprojekt für Studierende, und ist Direktorin der Maestria de Teologia Latinoamericana an der Universidad Centroamericana (UCA) in der Hauptstadt

des flächenmäßig kleinen Landes. Sie leitet das internationale Team von Dozenten, Frauen und Männern, Ordensleuten und Laien, und hält vor Ort Vorlesungen für den geistlichen Nachwuchs der verschiedenen Ordensgemeinschaften im Grundstudium. Ich durfte mitstudieren und war beeindruckt von der Entwicklung und Aktualität der Lehre und des aus ihr sich ergebenden Handelns. Sie speist sich vor allem und immer wieder durch die Umkehr, die Selbstkorrektur des unwillkürlich vom Starken und Mächtigen faszinierten Blicks hin zur Aufmerksamkeit auf die Ohnmächtigen. Die Theologie wirkt wirklich und zugleich fein und leidenschaftlich in die Gesellschaft. Mit ihren Studierenden aller Fächer geht die UCA in die armen Gebiete des Nordens.

Mit einer Studentin teilte ich dort die Unterkunft bei einer Familie, die – wie alle Familien dort – vor nicht langer Zeit nach dem Bürgerkrieg zurückgekehrt sind. Das Haus ist fensterlos aus Lehm, unter dem Vordach sind ungetrennt Hühner, Küche und Kinderspielplatz für das einzelne Kind, das hier lebt. Viele Kinder wachsen alleine bei den Großeltern auf. Wenige junge Menschen sind da. Sie sind im Krieg gestorben oder jetzt weggegangen aus dieser Armut. Hier tobte der Bürgerkrieg, der im Grunde ein Krieg der Regierung gegen ihr eigenes Volk war. Ihm fielen, unter zehntausenden, auch die sechs Jesuiten zum Opfer, die am 16. November 1989 nachts auf dem Gelände der UCA von einem Mordkommando der Regierung erschossen wurden, weil sich Ignacio Ellacuria, damals gerade Rektor, mit seiner ganzen Institution gegen die soziale Ungerechtigkeit gestemmt hatte, in der den Armen auch noch das nackte Leben genommen wird.

Im Garten, wo man ihre Körper morgens gefunden hat, blühen jetzt tapfer Rosen. Es gibt im ganzen Land eine beeindruckende Erinnerungsarbeit mit den Opfern und der nachfolgenden, jungen Generation. Es gibt aber zugleich auch die Tendenz, die Vergangenheit hinter sich lassen zu wollen, sozial gewaltsam, und die bunten Mauerbilder zu übermalen.

Auch hier – mitzugehen und zu spüren, wie folgenreich Ernsthaftigkeit sein kann und was sie bedeuten kann, hat mich geprägt.

## **Schluss**

Dabei war die Spannung zwischen Zeit in Gemeinschaft und dem auch einsamen Gehen von weiten äußeren Wegen auch entscheidend. Es war kein „Tertiat in der Gruppe“. Trotzdem waren Mitschwestern überall dabei: in Augsburg als Tertiatort ganz besonders, aber auch an allen anderen Orten, an die mich das Tertiat führte – in York, in Cambridge, in Barcelona, in El Salvador (und dort im Studium online sogar: aus Argentinien, aus Mosambik). Lebende und Verstorbene waren gute Begleitende. Auch jetzt, nach der Rückkehr nach Deutschland, darf ich Menschen besuchen, die mit mir aus bestimmten Perspektiven (theologisch, kirchlich, säkular...) sprechen können über das Erlebte. Und doch: Die innere Verarbeitung, „Verschmelzung“ geschieht auf großen Strecken alleine vor und mit Gott, dem Herrn meines Herzens. Das wirkt vielleicht paradox zur Vorbereitung auf die Ewigprofess in Gemeinschaft. Aber vielleicht kann, in einem ganz tiefen Sinne, auch für Ordensleute gelten, jedenfalls an bestimmten Strecken des Lebens und auf eine nicht ganz leicht zu erklärende Weise, was mein Vater als Gedicht von Hilde Domin gerne zitierte, bevor er starb. Gerade in guter Gemeinschaft – etwas davon bleibt vielleicht wahr:

## **Wege** – von Hilde Domin

Die schwersten  
Wege werden alleine gegangen,  
die Enttäuschung, der Verlust,  
das Opfer,  
sind einsam.  
Selbst der Tote der jedem Ruf antwortet  
und sich keiner Bitte versagt  
steht uns nicht bei  
und sieht zu  
ob wir es vermögen.  
Die Hände der Lebenden die sich ausstrecken  
ohne uns zu erreichen  
sind wie die Äste der Bäume im Winter.  
Alle Vögel schweigen.  
Man hört nur den eigenen Schritt  
und den Schritt den der Fuß  
noch nicht gegangen ist aber gehen wird.  
Stehenbleiben und sich Umdrehen  
hilft nicht. Es muß  
gegangen sein.

Nimm eine Kerze in die Hand  
wie in den Katakomben,  
das kleine Licht atmet kaum.  
Und doch, wenn du lange gegangen bist,  
bleibt das Wunder nicht aus,  
weil das Wunder immer geschieht,  
und weil wir ohne Gnade  
nicht leben können:  
die Kerze wird hell vom freien Atem des Tags,  
du bläst sie lächelnd aus  
wenn du in die Sonne trittst  
und unter den blühenden Gärten  
die Stadt vor dir liegt  
und in deinem Haus  
dir der Tisch weiß gedeckt ist.  
Und die verlierbaren Lebenden  
und die unverlierbaren Toten  
dir das Brot brechen und den Wein reichen -  
und du ihre Stimme wieder hörst  
ganz nahe  
bei deinem Herzen.

Juni 2024